

Entwicklungssache #3: Wie denken wir Sicherheit neu?

Dauer: 32:29 Minuten

Veröffentlicht am: 18.11.2022

Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.

Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Moderation: Conny Czymoch

Zu Gast: Christine Lambrecht, Bundesverteidigungsministerin

[MUSIK]

INTRO-STATEMENTS

[Svenja Schulze] Der Klimawandel ist, glaube ich, die zentrale Menschheitsaufgabe, die wir im 21. Jahrhundert haben. Und das ist auch eine sicherheitspolitische Herausforderung, ganz klar. Also die Schäden, die heute schon aus Umweltzerstörung, aus Klimakrise resultieren, das sind enorme Verluste, das sind Bedrohungen für ganze Länder, gerade im globalen Süden. Wir sehen, dass es in ganz vielen Regionen Wasser knapp wird, dass es dauerhafte Verluste von Anbauflächen, von Weideflächen gibt. Und deswegen ist es da so zentral, jetzt zu unterstützen, zu helfen, einen globalen Schutzschirm gegen diese Klimarisiken jetzt auch aufzubauen.

[Christine Lambrecht] Und dass dieser Kampf gegen den Klimawandel erfolgreich ist, ist eben ganz wichtig dafür, dass wir Konflikte entschärfen können, am besten natürlich verhindern können. Denn was wir erleben, ist, dass es wie so ein Brandbeschleuniger wirkt, wenn ich sowieso schon eine fragile Situation in einer Region habe.

ANMODERATION

[Conny Czymoch] Selten sind die Verteidigungsministerin und die Ministerin für Entwicklungszusammenarbeit öffentlich auf einer Bühne oder wie hier vor dem Mikrophon, weil eigentlich Entwicklungspolitik und Verteidigungspolitik nicht zusammenzugehören scheinen. 2022 aber ist vieles anders geworden. Die Zeitenwende hat uns neue Konstellationen beschert und so sollten wir künftig Verteidigungs-, Außen- und Entwicklungspolitik in einem Atemzug nennen, die Facetten zusammendenken. Warum das so ist, wo heute bereits erfolgreiche

Zusammenarbeit stattfindet und wie die gemeinsame Zukunft von Entwicklungs-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik liegt und natürlich auch die Frage der Finanzierung, das wollen wir heute im Podcast „Entwicklungssache“ des BMZ thematisieren: Wie denken wir Sicherheit neu? Und Antworten gibt es von den beiden obersten Chefinnen und Strateginnen in den jeweiligen Ministerien: Svenja Schulze, Bundesentwicklungsministerin und Gastgeberin – schön, dass Sie auch wieder da sind.

[Svenja Schulze] Gerne.

[Conny Czymoch] Und Christine Lambrecht, Bundesverteidigungsministerin und zu Gast hier und heute. Willkommen.

[Christine Lambrecht] Vielen Dank.

GESPRÄCH

[Conny Czymoch] Mein Name ist Conny Czymoch, ich begleite die Entwicklungszusammenarbeit als Journalistin und Moderatorin seit langen Jahren. Lassen Sie uns doch mal damit anfangen, dass wir wirklich jetzt gemeinsam an einem Tisch sitzen. Sie sehen sich beide regelmäßig, im Bundeskabinett natürlich, in der Partei, sind Duzfreundinnen, aber ich glaube, so ein Gespräch vor dem Mikrofon und vor so vielen Hörenden ist eher selten, Frau Lambrecht?

[Christine Lambrecht] Tatsächlich, glaube ich, das erste Mal, dass wir so eine Veranstaltung beziehungsweise so ein Gespräch führen, an Mikrofonen. Aber natürlich haben wir darüber hinaus unglaublich viele Berührungspunkte in unseren Fachbereichen und deswegen ist es eigentlich komisch auch, dass wir das das erste Mal so machen. Wir haben vieles, was sich ergänzt, was sich ergänzen muss, was ganz wichtig ist, was auch wahrscheinlich in Zukunft noch deutlicher werden muss. Ja, und das sollten wir öfters machen.

[Svenja Schulze] Das find ich auch. Und ich find, vor allen Dingen werde ich ja immer wieder darauf angesprochen, ob ich als Entwicklungsministerin eigentlich dafür bin, dass du so viel Geld kriegst und Sondervermögen für die Bundeswehr. Und wenn ich dann immer sage: „Ja, ich finde das richtig, weil wir sicher heute anders denken müssen“, dann führt das immer zu so einem Überraschungsmoment, wo man dann einfach ganz anders noch mal ins Gespräch kommt, nämlich darüber: Was ist eigentlich Sicherheit? Das ist ja nicht nur militärisch, sondern es ist ja auch menschliche Sicherheit, ne?

[Christine Lambrecht] Das ist das Wichtige, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] //, dass wir das endlich zusammendenken //

Transkript zum Podcast „Entwicklungssache“ des BMZ

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] : // und eben auch nicht gegeneinander ausspielen lassen, sondern dass wir erkennen, was wir wechselseitig füreinander auch erbringen können //

[Svenja Schulze] Mhm (bejahend).

[Christine Lambrecht] // und auch, was erbracht werden kann nur unter bestimmten Voraussetzungen. Für mich ist so ein absoluter Schlüsselmoment die Getreidetransporte aus der Ukraine in andere Länder.

[Svenja Schulze] Mhm (bejahend).

[Christine Lambrecht] Da kommt die Außenpolitik, denn ohne Diplomatie wäre das nie möglich gewesen. Da kommt die Sicherheitspolitik, denn natürlich muss so etwas auch entsprechend begleitet werden. Und natürlich immer im Blick zu haben, was kann denn damit erreicht werden, nämlich Hunger in der Welt mindestens etwas abgeschwächt werden. Manchmal sind's so konkrete Projekte, wo deutlich wird: Hey, das gehört ja alles zusammen. Und deswegen ist es gut, dass wir uns da auch nicht auseinanderdividieren lassen.

[Svenja Schulze] Das finde ich auch ganz wichtig. Und du hast jetzt grade angesprochen, die Ukraine, da fällt es mir an ganz vielen Stellen auf, weil ich in meinem Ministerium mich darum kümmere, auch den Wiederaufbau jetzt schon mitzuorganisieren. Aber das geht natürlich nur, wenn es ein Mindestmaß an Sicherheit gibt. Man kann erst wieder aufbauen, wenn eben nicht mehr zerstört wird. Und auf der anderen Seite brauchen die Leute da jetzt ein Dach über'm Kopf, die brauchen Stromversorgung, Wasserversorgung, die müssen wir wiederherstellen, damit die Menschen dort bleiben können. Und da arbeiten wir ja im Grunde genommen auch wieder Hand in Hand. Wir kümmern uns darum, dass die menschliche Sicherheit da vor Ort gewährleistet wird, dass sie ein Dach über'm Kopf haben. Wir tun das auch nicht allein, wir tun es mit ganz vielen Kommunen gemeinsam, wo auch wieder Anknüpfungspunkte sind. Eigentlich haben wir vieles, was wir gemeinsam machen.

[Christine Lambrecht] Ja, auf jeden Fall. Und wenn wir Waffen liefern in die Ukraine, dann geht's ja nicht darum, dass da besonders viel zerstört wird, sondern dann wollen wir ja eigentlich dafür sorgen, dass so wenig wie möglich zerstört wird, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // dass sich erfolgreich gegen diesen Angriff gewehrt wird und dass du dann oder beziehungsweise in der Aufbaukonferenz dann, wenn möglich, eben nicht so viele Herausforderungen vor der Tür stehen. Das ist

wirklich dringend notwendig, dass wir noch mehr darüber aufklären, wie das Ganze miteinander zusammenhängt.

[Conny Czymoch] An anderer Stelle haben Sie ja auch, Frau Schulze, schon mal gesagt, dass es eben halt schon eine langwierige Zusammenarbeit zwischen dem BMZ und der Ukraine, den Kommunen gegeben hat, also sodass die Resilienz jetzt gestärkt ist, im Vorhinein. Aber Sie, Frau Schulze, haben grade was angesprochen, was eigentlich die Frau Lambrecht mit den Händen zusammenreibend entgegennehmen könnte: 100 Milliarden Euro Sondervermögen. Herzlichen Glückwunsch, das ist schon ein bisschen länger her, war auch notwendig. Welcher Teil davon kommt schon in der Ukraine an und welcher Teil wird für das genutzt, wo Sie sagen: Da haben wir aber auch ein bisschen geschlafen in der Vergangenheit und jetzt holen wir wieder auf und kommen dahin, wo wir sein müssten?

[Christine Lambrecht] Also erst mal herzlichen Glückwunsch an uns alle, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // denn mit diesen 100 Milliarden Sondervermögen können wir dafür sorgen, dass unsere Bundeswehr endlich so ausgestattet wird, wie es dringend notwendig ist, ein Jahr bis über viele Jahre versäumt wurde. Und das bedeutet ja, dass unser aller Sicherheit damit gestärkt werden kann. Und wir erleben es ja gerade, dass die Bedeutung von Sicherheit im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger ganz anders angekommen ist, als wir das vielleicht vor ein paar Monaten noch gesehen haben und dass eben auch mit Sicherheit auch die militärische Sicherheit verbunden wird. Wir haben heute ne Zustimmungsrate zur Bundeswehr – mich freut das natürlich ungemein, denn endlich bekommen die Soldatinnen und Soldaten auch den Respekt, den sie verdient haben –, aber wir haben endlich ne unglaubliche Zustimmung zur Bundeswehr, 88 Prozent finden das richtig und toll und dass das jetzt auch mit Geld hinterlegt wird, das ist die richtige Konsequenz, das ist die Zeitenwende. Eben nicht nur zu sagen: „Ja, die Landes- und Bündnisverteidigung, die ist Aufgabe der Bundeswehr“, sondern: „Dann versetzen wir sie auch in der Lage, dass sie es können.“ Und dieses Sondervermögen ist eben genau dafür da. Investitionen in die Bundeswehr, damit wir unserer Aufgabe gerecht werden können. Und wenn ich aktuell nachvollziehbar immer wieder auch gebeten werde aus der Ukraine: „Bitte unterstützt uns militärisch“, dann bin ich in so ner Situation, dass ich immer an die Grenzen gehen muss, dessen, was überhaupt möglich ist. Denn natürlich will ich die Ukraine unterstützen. Natürlich will ich da Panzerhaubitzen 2000 hinschicken. IRIS-T, unser Luftverteidigungssystem, das jetzt dort auch wirklich sehr, sehr gut wirkt und hilft in der Abwehr von Raketen. Davon habe ich aktuell aber nur eins. Nächstes Jahr kommen drei zusätzliche dazu, aber ich habe aktuell nur eins und das ist immer die Situation, wo man sich denkt: Mensch, warum sind wir eigentlich so schlecht

ausgestattet? Ja, und das sind die Versäumnisse der letzten Jahre und jetzt können wir endlich entsprechend nachholen.

[Svenja Schulze] Was ich mit dir in der Diskussion immer unglaublich spannend finde, ist, dass du genau wie ich immer wieder sagst, dass die militärische Sicherheit nicht genug ist, dass das ein Aspekt ist, aber eben nicht alles und dass wir neben der Verteidigungspolitik eben auch immer die Diplomatie, immer die Entwicklungszusammenarbeit brauchen. Und das ist, finde ich, was uns als Sozialdemokratinnen sozusagen eint, wo wir immer wieder sehen: Bei Sicherheitsfragen darf das Mittel der Wahl nicht zuerst das militärische sein. Man muss erst das andere erst mal auf den Weg bringen. Also erst mal über Diplomatie versuchen, Konflikte zu lösen, über Entwicklungszusammenarbeit möglichst Konflikte vermeiden. Und nur wenn es gar nicht weitergeht, braucht man auch das Militärische.

[Christine Lambrecht] Und immer in allen Konflikten, nichtsdestotrotz, selbst wenn sie militärisch ausgetragen werden, immer dennoch die Diplomatie, die Gespräche immer am Laufen halten. Wir erleben es doch gerade: Wenn in der Ukraine ein Gefangenenaustausch stattfindet, wie funktioniert das denn, wie wird denn so was organisiert? Durch Gespräche. Deswegen: Die Gesprächskanäle dürfen nie zu sein, das ist ganz wichtig. Und in der Bundeswehr gibt es so einen schönen Spruch: Man muss sich militärisch verteidigen können, damit man es nicht muss.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Können, um nicht zu müssen. Denn nur wenn ich entsprechend aufgestellt bin, dann kann ich diese Herausforderung annehmen. Aber natürlich ist es das Beste, wenn ich es gar nicht erst muss, wenn auch die Abschreckung entsprechend ist. Und deswegen: Ja, du hast völlig recht, wir haben da als Sozialdemokraten eben auch genau diesen Ansatz.

[Svenja Schulze] Du hast eben gesagt, dass man Gesprächsfäden braucht, und das ist das eben, was Entwicklungspolitik leistet. Wir sind diejenigen, die über viele, viele Jahre mit Ländern zusammenarbeiten und dann wirklich auch Kontakte haben, Beziehungen aufbauen können, lange auch dann eben meistens schon in den Ländern sind und eben auch einen Beitrag zur Sicherheitspolitik darüber leisten. Und deswegen bin ich fest davon überzeugt, dass Entwicklungspolitik eben auch nachhaltige Sicherheitspolitik ist und dass das in der Diskussion zur Zeitenwende dazugehört. Das hat Olaf Scholz ja schon direkt in der ersten Rede deutlich gemacht.

[Christine Lambrecht] Ja, wir erleben es ja in ganz konkreten Fällen, dass gerade mangelnde wirtschaftliche Zusammenarbeit, mangelnde Entwicklungspolitik dann zu Destabilisierung führt.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Immer dann, wenn Destabilisierung ist, dann finden bestimmte Menschen die Möglichkeit, da reinzugehen, weitere Konflikte zu schüren, die dann gegebenenfalls militärisch wiederum gelöst werden. Also das ist tatsächlich ein Kreislauf und unsere Aufgabe ist es, so oft wie möglich diesen Kreislauf zu durchbrechen.

[Conny Czymoch] Den Teufelskreis zu durchbrechen. Ein neues Denken ist aber auch in der NATO schon angekommen. Sie, Frau Schulze, als Entwicklungsministerin, waren bei der Münchner Sicherheitskonferenz. Frau Lambrecht, wenn Sie dort waren, dann nimmt man das an, dass die Verteidigungsministerin dort auftreten muss. Aber es gibt eben halt eine neue Facette, auch ein Umdenken auf NATO-Ebene. Und das war ja drei Tage bevor der Überfall auf die Ukraine begonnen hat. Da kann man einfach sagen, da sind schon viele Aspekte von dem, was Sie jetzt sagen, das muss umgesetzt werden, in Ihrem Ministerium, das heißt der Verteidigung. Im Ministerium der Entwicklungszusammenarbeit war es drin, da ging es um Gesundheit, da ging es um feministische Außenpolitik und Zusammenarbeit. Wo begegnen Sie sich bei den Themen, die jetzt nicht kernmilitärisch sind?

[Christine Lambrecht] Na, ein Thema haben Sie angesprochen: feministische Außenpolitik, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // feministische Sicherheitspolitik. Das beschäftigt uns doch alle, weil wir ganz konkret erleben, ich aus meiner Perspektive, dass Frauen vor Ort immer diejenigen sind, die Gewalt, die solche militärischen Konflikte am intensivsten abbekommen.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Weil sie sind vor Ort, sie erleben es. Wenn Dörfer überfallen werden, wenn Gewalt ausgeübt wird, wenn Vergewaltigung als Instrument auch genutzt wird, sind es die Frauen, die diese Gewalt spüren und die dann vielleicht auch einen ganz anderen Blick dafür haben, wie man mit militärischen Konflikten und ob man es zu militärischen Konflikten überhaupt kommen lässt, die damit ganz anders umgehen. Also, eine andere Sicht auf Gewalt aufgrund der persönlichen Erfahrungen. Aber auch wenn ich beispielsweise in Einsätzen im internationalen Krisenmanagement Soldatinnen und Soldaten vor Ort habe: Ganz wichtig, dass da auch Frauen dabei sind, weil dann natürlich auch ganz anderer Zugang dann zu den örtlichen Frauen ist. Deswegen, das ist zum Beispiel ein Thema, das verbindet. Auch wenn einige manchmal im politischen Geschäft das so ein bisschen veralbern, das ist eine ganz ernste Angelegenheit. Und deswegen ist es auch wichtig, dass wir uns trotz aller Angriffe das immer wieder auch vorlegen und da auch immer weiter daran arbeiten.

[Svenja Schulze] Und wir wissen in der Entwicklungspolitik auch sehr genau, dass Friedensprozesse viel haltbarer sind, viel länger wirken, wenn Frauen an der Aushandlung beteiligt sind. Dort, wo man sie außen vor lässt, wo damit auch die Hälfte der Gesellschaft nicht repräsentiert ist //

[Christine Lambrecht] Wenn über ihre Köpfe entschieden wird.

[Svenja Schulze] // und über ihre Köpfe entschieden wird, ganz genau so –, da wird so ein Frieden auch nicht lange halten. Also, es darf keine Politik für Frauen über Frauen hinweg gemacht werden, sie müssen mit am Tisch sitzen und das ist einer der ganz wichtigen Punkte, an denen ich hier im Entwicklungsministerium arbeite. Die Frage war aber gerade: Wo arbeiten wir eigentlich noch zusammen? Und ich finde, es ist bei dem Sicherheitsbegriff ganz stark so. Weil wenn man mal einmal überlegt, was ist denn eigentlich Sicherheit, dann ist Sicherheit ja mehr als Gefahrenabwehr oder dass man gerade mal keine Gefahr für Leib und Leben hat. Sondern Sicherheit bedeutet ja auch Ernährungssicherheit, sich mit nachhaltigen Anbaumethoden auseinanderzusetzen. Das ist soziale Sicherheit, die wir unbedingt brauchen. Also, im Fall von Arbeitslosigkeit, von Mutterschaft, von Behinderung, von Arbeitsunfällen, muss es ein soziales Sicherungssystem geben. Es ist Schutz der Menschenrechte. Christine, du hast eben Gewalt gegen Frauen angesprochen. Das ist ja auch eine Frage, wie organisiert Regierung eigentlich, dass es keine Gewalt gegen Frauen gibt in einer Gesellschaft, dass man das möglichst vermeidet? Oder Zugang zu Bildung, Gesundheit – auch eine Sicherheitsfrage, ja? Also eine menschliche Sicherheitsfrage. Kann man bei mir in der Entwicklungszusammenarbeit in den Partnerländern eigentlich ein selbstbestimmtes Leben führen? Kann man in Würde leben? Also da haben wir schon vieles, wo wir Überschneidungen und Gemeinsamkeiten haben.

[Christine Lambrecht] Genau, weil manche Initiativen ja auch nur dann möglich sind, wenn wir mit militärischem Einsatz auch entsprechend dafür sorgen, dass ihr die Räume dafür habt, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // dass dann auch wieder Sicherheit da ist, um genau diese wertvolle Arbeit leisten zu können. Und deswegen kann das auch nie voneinander getrennt werden. Wir erleben es doch in Einsätzen, die wir haben. Wir erleben es in Mali, in anderen Bereichen, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // wie wichtig es ist, dass eben über Aufklärung, über Information die entsprechenden Möglichkeiten geschaffen werden, dass ich eben Bildungsangebote machen kann, //

- [Svenja Schulze] Mhm (bejahend).
- [Christine Lambrecht] // dass ich helfen kann, das Leben selbst in die Hand zu nehmen, mich zu wehren, ne Perspektive zu bekommen. Deswegen: Es ergänzt sich.
- [Conny Czymoch] Inwieweit ist das dann so eine Sache der jeweiligen Kräfte vor Ort? Das heißt also, wenn sich der Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums, der Vertreter der EZ ganz gut verstehen, dann ist es eine schnelle Arbeit, Hand in Hand. Muss die institutionalisiert werden, also muss da ein Überbau drüber gemacht werden oder darf das gerne mal auf diese persönliche Art und Weise gelöst werden?
- [Christine Lambrecht] Also, das muss sogar auf diese persönliche Art und Weise gelöst werden.
- [Svenja Schulze] Ja.
- [Christine Lambrecht] Das muss einen schnellen Zugang geben, damit man eben auch schnell mal eine Information bekommt: „Wie sieht das denn aus, wenn wir in dem Dorf etwas vorhaben? Wie schätzt ihr die Situation ein? Könnt ihr uns begleiten, müsst ihr uns begleiten, ist das anders möglich? Oder könnt ihr uns vielleicht auch mal Hilfestellung leisten, wenn etwas errichtet werden muss, was gebaut werden muss?“ Also dieses vor Ort zusammen zu agieren, sich zu ergänzen, das ist das A und O, wenn etwas gelingen soll. Und das können Sie nicht aus dem Ministerium heraus delegieren, sondern das muss vor Ort gelebt werden. Aber es wird auch gelebt.
- [Svenja Schulze] In Mali haben wir's ja gemerkt, also da war ja eine enge Zusammenarbeit. Das ging ja teilweise so weit, dass, wenn wir für die Entwicklungszusammenarbeit für die Gespräche dort keine Räume hatten, dass die Bundeswehr geholfen hat, Räume zu finden, Möglichkeiten zu haben, überhaupt Gespräche vor Ort zu organisieren. Also da haben wir eng zusammengearbeitet und vieles wäre auch nicht möglich, ohne dass ein gewisses Maß an Sicherheit auch für diejenigen da ist, die die Hilfe leisten und die Unterstützung leisten.
- [Christine Lambrecht] Und das zeigt doch, dass dieser integrierte Sicherheitsansatz, //
- [Svenja Schulze] Ja.
- [Christine Lambrecht] // dass der schon längst in den Köpfen ist, //
- [Svenja Schulze] Ja.
- [Christine Lambrecht] // dass wir den jetzt quasi auch nachvollziehen, auch wenn wir das jetzt in der Nationalen Sicherheitsstrategie festschreiben wollen, weil das vor Ort bei denjenigen, die das mit Leben ausfüllen, schon längst in den Köpfen ist. Und alles andere wäre auch echt schwierig.

[Conny Czymoch] Sie haben grade das Stichwort Nationale Sicherheitsstrategie erwähnt. Das wird eine Premiere sein, das erste Mal, dass die Bundesrepublik eine solche Sicherheitsstrategie schreibt. Sie sind grad im Moment unterwegs, die zu erstellen, und da sieht man so zwei unterschiedliche Level. Auf der einen Seite ist ziemlich viel nach außen, das heißt, es gibt auch einen Konsultationsprozess, da sind Sie jetzt grade in der dritten Runde. Und dann gibt es auch irgendwo etwas, was so Verschlussache ist. Da werden sogar Dokumente geheim und noch nicht mal per Fax oder per E-Mail von Ministerium zu Ministerium getragen. Das heißt also, es ist ein öffentlicher und ein geheimer Prozess. Welche Strategie steht dahinter?

[Christine Lambrecht] Na ja, es steht die Strategie dahinter, dass wir am Ende was haben, wohinter wir alle stehen können.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Und eben in einer Zeit, in der vieles in der Öffentlichkeit auch vorab manchmal zerredet wird, ist es nicht gut, wenn gerade so was Sensibles dann durchdringen würde. Und deswegen ist es gut, wenn all diejenigen, die Verantwortung haben, miteinander auch erst mal sprechen, bevor es von außen eben auch wieder kommentiert und zerredet, vielleicht auch angegriffen wird. Nein, wir wollen ja erst mal uns auch vergewissern: Was ist denn für uns darunter zu verstehen? Und deswegen ist es wichtig, dass man sich auch zuerst mal überlegt, was ist denn unsere Position und damit in Konsultation zu gehen.

[Svenja Schulze] Na ja, und integrierte Sicherheit heißt ja eben auch, dass wirklich alle an den Tisch müssen, dass wir alle unseren Beitrag auch leisten müssen. Und bei mir in meinem Ministerium / Ich meine, zwei Drittel des weltweiten Konfliktgeschehens findet in den Ländern des globalen Südens statt, wo wir eben auch sehr intensiv in der Entwicklungszusammenarbeit sind. Wir sehen, dass da, wo Staaten, wir sagen immer, fragil sind, also wo sie zerbrechlich sind, wo sie keine richtigen Strukturen mehr haben, dass sie viel anfälliger sind für Konflikte, auch für gewalttätige Konflikte, dass sie viel anfälliger sind, wenn irgendein Schock kommt, also Klimaveränderung oder so, dass solche Gesellschaften das gar nicht so gut wegstecken können. Und deswegen ist es ja so entscheidend, dass wir diesen Dreiklang haben, dass wir längerfristig zusammenarbeiten, dass wir diplomatisch unterwegs sind und dass wir auch eine militärische Komponente dabei haben.

[Christine Lambrecht] Und da hat natürlich auch jeder das Ganze im Blick, //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // aber auch in seinem Bereich, in seinem Ressort die Fragestellungen, die beantwortet werden müssen. Und aus meiner Sicht ist natürlich ganz

wichtig, dass wir, wenn wir darüber reden, dass wir Sicherheit, unsere Werte eben gegebenenfalls auch militärisch verteidigen wollen, dass wir dann dazu auch in der Lage sind. Das heißt, dann muss auch tatsächlich auch über Geld gesprochen werden, denn Sicherheit und Freiheit ist nicht zum Nulltarif zu haben. Und deswegen ist es dann auch mein Anliegen, dass es genau da auch so offen und klar ausgesprochen wird. Denn das ist auch das Gebot der Stunde, dass wir klar aussprechen, was wir meinen, was es bedeutet, welche Auswirkungen es hat. Auch das ist etwas, was durch diese nationale Sicherheitsstrategie viel deutlicher werden wird, als so, wie wir in den letzten Jahren damit umgegangen sind.

[Svenja Schulze] Ja, deswegen ist das ja auch so wichtig, dass auch du sagst, wie wichtig Geld für die Entwicklungszusammenarbeit ist. Genauso wie ich sage: „Ich finde es völlig in Ordnung, dass es Geld für die Bundeswehr gibt.“ Die brauchen wir auch, also wir brauchen das beides.

[Christine Lambrecht] Wir haben uns nicht auseinanderspielen lassen //

[Svenja Schulze] Nee.

[Christine Lambrecht] // und das werden wir auch in Zukunft nicht. Denn nur weil ich sage: „Ja, dieses Sondervermögen ist wichtig und ja, auch das Bekenntnis zum NATO-Ziel ist wichtig //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // und die entsprechende Steigerung gegebenenfalls auch in diesem Haushalt ist wichtig“, aber das bedeutet ja nicht, dass es zulasten von anderen Haushalten sind, //

[Svenja Schulze] Genau.

[Christine Lambrecht] // die mindestens genauso wichtig sind.

[Svenja Schulze] Und wenn ich ein Beispiel noch reinbringe: In der Entwicklungszusammenarbeit gehen wir ja hin und stärken lokale, zivile Strukturen vor Ort und Strukturen, die dann eben helfen sollen, dass die vor Ort auch konfliktfreier miteinander leben können. Und wir haben ein großes Projekt in der Demokratischen Republik Kongo gehabt, wo Frauen in diesen Konfliktlöseprozessen, in den Entscheidungsprozessen eben stärker eingebunden worden sind. Und wir konnten dort ganz genau sehen, wie sehr das die Situation vor Ort verändert hat, wie sehr das eben auch Krisenprävention ist. Oder bei der Afrikanischen Union, wo wir eben auch sehr stark helfen, regionale Friedens- und Sicherheitsarchitekturen zu entwickeln, also wir unterstützen dabei, dass das entwickelt wird. Und das hilft auch wieder, Konflikte zu vermeiden. Und das ist ja das, was wir eigentlich gemeinsam wollen.

[Conny Czymoch] Also, wenn Sie arbeitslos sind, geht's uns allen gut, Frau Lambrecht. Aber ich glaube, da werden wir noch ein bisschen länger dran arbeiten müssen. Keine Sorge, im Laufe unseres Gesprächs wird das nicht der Fall sein. Es gibt aber natürlich die Frage: Mit wem arbeite ich zusammen? Dass Sie beide einen guten Schulterchluss haben und / das haben wir bis jetzt auch gemerkt. Aber kann man nur mit denen der Wertegemeinschaft zusammenarbeiten? Also die NATO weitet sich ja jetzt sozusagen mit neuen Partnern aus, aber in der EZ kann man sich nicht immer aussuchen, ob das jetzt sozusagen Demokratien nach deutschem Gusto sind oder ob das andere Formen der vermeintlichen oder echten oder auch vorgetäuschten Demokratie hat. Also zunächst mal: Ausweitung, neue Partner innerhalb des Wertesystems?

[Christine Lambrecht] Natürlich sind wir im ständigen Austausch mit Partnern auch außerhalb der NATO, außerhalb der EU. Und das ist auch dringend erforderlich, denn da haben wir Wertepartner – beispielsweise ganz aktuell, wenn wir über die Frage oder das Thema Indopazifik und wertebasierte Ordnung sprechen –, dann müssen wir natürlich auch über diese Gremien, über diese Bereiche, diese Organisationen hinausdenken. Das machen wir auch, zum Beispiel durch gemeinsame Übungen, dass wir da auch klares Bekenntnis abgeben zu den gemeinsamen Werten, die wir vertreten. Aber wir müssen auch bereit sein, mit anderen Partnern zusammenzuarbeiten, diese Armeen auch zu befähigen, ausgebildet zu sein und dann eben auch für Stabilität zu sorgen. Und nein, das sind nicht immer solche Demokratien, wie wir uns das wünschen. Aber wir wollen ja dazu beitragen, dass es solche werden, dass sie genau diese Werte dann eben auch vertreten. Also auf der einen Seite die Möglichkeiten ausweiten, mit wem man zusammenarbeiten kann, um eben auch aufzuzeigen, wie wichtig es uns ist, mit unseren Wertepartnern gemeinsam auch aufzutreten, aber auch bereit sein zu unterstützen, dass es in Staaten genau diese Entwicklungen dann geben kann.

[Svenja Schulze] Das ist ja genau das, was wir in der Entwicklungszusammenarbeit dann machen. Also wir können nicht nur mit Demokratien zusammenarbeiten. Wenn es um so was geht wie die Klimakrise, dann müssen wir auch mit Autokratien reden. Wir brauchen alle Staaten auf der Welt, die mithelfen, diese Klimakrise zu bewältigen. Aber es muss natürlich vollkommen klar sein, dass wir die Meinungsunterschiede deutlich machen, dass wir aufzeigen, wo sind Grenzen in der Zusammenarbeit, dass wir unsere Grundwerte dann auch wirklich vertreten. Und das ist mir jedenfalls sehr, sehr wichtig, dass wir das beides tun, also unterstützen, helfen, gemeinsam vorankommen, aber auch sehr deutlich machen, wo die Unterschiede in den Positionen sind. 70 Prozent der Menschen leben heute in Autokratien und auch da haben wir ja als Demokratinnen ein Interesse, dass wir helfen, dass dort Nichtregierungsorganisationen vorankommen, die für demokratische

Strukturen stehen, dass Journalistinnen und Journalisten unterstützt werden. Das ist genau das, was wir dann in der Entwicklungszusammenarbeit tun.

[Christine Lambrecht] Aber gegebenenfalls auch Grenzen ziehen.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Und genau das haben wir getan und das war auch richtig so, wenn's um die Ausbildungsmission beispielsweise in Mali geht. Wir haben da sehr lange und sehr gut malische Soldaten ausgebildet, auf einen sehr guten Stand. Aber wenn wir dann erleben müssen, dass solche ausgebildeten Soldaten mit russischen Kräften – ich will sie jetzt mal so nennen, weil ich es nicht zu 100 Prozent zuordnen will –, aber wenn ich dann erlebe, dass die mit denen rausgehen und kämpfen und es nicht ausgeschlossen werden kann, dass Menschenrechtsverletzungen begangen werden, dann müssen wir sagen: Wir haben hier zwar sehr gut gearbeitet, aber das Ziel, das damit erreicht ist, damit können wir nicht leben. Und deswegen haben wir diese Ausbildungsmission auch beendet.

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] Also auch bereit sein zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Deswegen ist es gut und richtig, dass wir jetzt in dieser Regierung, in dieser Koalition auch all unsere Einsätze darauf hin überprüfen: Erreichen wir denn das, was wir wollen, mit den Mitteln, die wir gerade einsetzen?

[Svenja Schulze] Oder auch in den Lieferketten, wenn ich das noch ergänzen darf, weil bei Lieferketten ist es ja auch ganz zentral zu wissen: Bin ich abhängig? Wir sehen das in vielen Ländern des globalen Südens, die waren komplett abhängig von Lebensmittellieferungen aus der Ukraine und aus Russland. Das heißt, dieser Konflikt führt zu massiven Problemen. Also zu sehen, dass es nicht zu starke Abhängigkeiten gibt, dass wir den Ländern des globalen Südens helfen, dass sie Abhängigkeiten, die sie teilweise von Russland, von China haben, solche Abhängigkeiten, da einfach Alternativen jetzt auch zu haben, neue Wege aufzuzeigen. Das ist nicht nur für uns wichtig, in der Frage der Energieversorgung in Deutschland, sondern das ist auch für die Länder zum Beispiel auf dem afrikanischen Kontinent ganz zentral, dass sie nicht nur von einem Land abhängig sind und dass man eine, sagen wir mal, Resilienz, also mehr Widerstandskraft hat.

[Conny Czymoch] Sie haben das Wort Klimawandel schon mehrfach erwähnt und es findet die COP* statt, da wäre es natürlich sträflich, wenn wir das nicht zumindest ansprechen würden, im Kontext beider Ministerien. Denn natürlich in einem Ministerium, das für die Entwicklungszusammenarbeit zuständig ist, ist dieses Thema Loss and Damages, mit dem sie ja eigentlich schon seit Anfang dieses Jahres unterwegs sind, Frau Schulze,

ein wichtiges gewesen. Umgekehrt, in Richtung Frau Lambrecht, glaube ich: Militärische Auseinandersetzungen finden immer dann statt, wenn Dinge sehr knapp sind und wenn man sich drum streiten muss und wenn dieser Streit nicht friedlich gelöst werden kann. Das heißt also, der Streit ums Wasser, der Streit um fruchtbare Böden wird einfach in den nächsten Jahren, Jahrzehnten sich erhöhen, ganz egal, was wir machen, //

**Die COP – Conference of the parties bündelt alle Staaten, die der Klimarahmenkonvention angehören und tagt einmal im Jahr. COP 27 war die 27. UN-Klimakonferenz und fand in der Ägyptischen Stadt Scharm asch-Schaich, im Jahr 2022 statt.*

[Christine Lambrecht] Mhm (bejahend).

[Conny Czymoch] // wenn unsere Bemühungen überhaupt fruchten. Das heißt also, wo sehen Sie da Ihre Rolle neu definiert? Und Frau Schulze, was hoffen Sie in puncto Zusammenarbeit und Sicherheit wiederum in puncto Klimawandel durchsetzen zu können?

[Svenja Schulze] Generell der Klimawandel ist, glaube ich, die zentrale Menschheitsaufgabe, die wir im 21. Jahrhundert haben. Und das ist auch eine sicherheitspolitische Herausforderung, ganz klar. Also die Schäden, die heute schon aus Umweltzerstörung, aus Klimakrisen resultieren, das sind enorme Verluste, das sind Bedrohungen für ganze Länder, gerade im globalen Süden, Bedrohung für deren Stabilität und auch Bedrohung für die internationale Stabilität. Wir sehen, dass in ganz vielen Regionen Wasser knapp wird, dass es dauerhafte Verluste von Anbauflächen, von Weideflächen gibt. Und deswegen ist es da so zentral, jetzt zu unterstützen, zu helfen, einen globalen Schutzschirm gegen diese Klimarisiken jetzt auch aufzubauen. Weil wir nicht wollen, dass solche Probleme, solche Hungersnöte kommen, sondern wir wollen, dass die Länder resilienter sind, dass sie sich besser anpassen können. Dass wir sie unterstützen in ihrem Bemühen, mit dem, was nicht mehr abzuwenden ist an Klimaveränderungen, klarzukommen. Und deswegen bringen wir diesen globalen Schutzschirm jetzt auf den Weg. Wir haben Klimapartnerschaften, wo wir gemeinsam vorgehen, um eben den Klimaschutz voranzutreiben. Also zum Beispiel in Südafrika: aussteigen aus der Kohle und gleichzeitig neue Arbeitsplätze schaffen. Oder in Peru, wo wir Klimaschutz und Anpassung stärker zusammendenken. Das ist ein ganz, ganz wichtiges Thema und deswegen ist diese Vertragsstaatenkonferenz, die wir jetzt in Ägypten haben, auch so enorm wichtig.

[Christine Lambrecht] Und dass dieser Kampf gegen den Klimawandel erfolgreich ist, ist eben ganz wichtig dafür, dass wir Konflikte entschärfen können, am besten

natürlich verhindern können. Denn was wir erleben ist, dass es wie so ein Brandbeschleuniger wirkt //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] //, wenn ich sowieso schon eine fragile Situation in einer Region habe und dann kommt die Wasserknappheit dazu oder eine Hungersnot. Weil das wird doch dann immer – das ist doch das, was wir erleben – ausgenutzt, damit eben versucht wird, auch politisch dann Veränderungen herbeizuführen. Das heißt, je erfolgreicher dieser Kampf ist, umso besser ist es für die Stabilität in einer Region. Aber gegebenenfalls muss eben auch mit militärischen Mitteln dieser Kampf unterstützt werden, dass bestimmte Programme durchgesetzt werden können, dass bestimmte Entwicklungen eben auch möglich sind. Also die Sicherheit – wir schaffen die Räume, dass das dann eben auch vor Ort gewährleistet werden kann. Denn das ist wie ein Brandbeschleuniger, das darf man nicht unterschätzen. Da geht es nicht immer um bestimmte, klar erkennbare Konflikte, sondern diese Konflikte, die da sind, die werden verstärkt, beschleunigt, es werden Regionen mit einbezogen, von denen man's gar nicht erwartet hätte, wenn wir es nicht schaffen, dort Stabilität zu erreichen.

[Conny Czymoch] Wir haben ja im Moment eine Situation, wo die multipolare Welt, die wir noch in 2015 gehabt haben und eine, wo viele Staaten gemeinsam an einem Strick gezogen haben – im Paris-Abkommen die Global Goals, also die 2030er Ziele, erreicht worden sind –, das zerfasert grade im Moment. Also wir haben unterschiedliche Zentren. Aus Ihrer Sicht, Frau Lambrecht, wo sind die größten Bauchschmerzen, die Sie so für die nächsten zehn Jahre haben? Und möglicherweise: Wie kriegt man die gebacken, wie kommt man damit zurecht? Und umgekehrt, Frau Schulze, auch: Klimawandel haben wir. Welcher Aspekt macht Ihnen außer dem Klimawandel noch Bauchschmerzen und wie kommen wir möglicherweise über diese Hürden? Frau Lambrecht.

[Christine Lambrecht] Was mir wirklich große Sorge macht: Dass wir so viele Regionen auf dieser Welt haben, die sehr, sehr fragil sind und dass wir nicht immer schnell genug eben auch erkennen, wie wir gegensteuern können, wie wir helfen, wie wir unterstützen können. Dass wir manchmal sehr fokussiert sind, wie jetzt gerade ganz aktuell – das ist auch richtig und wichtig so – auf diesen furchtbaren Krieg Russlands, auf die Ukraine, aber deswegen dürfen wir andere Regionen nicht aus dem Blick verlieren. Das ist etwas, was mir Sorge macht. Ich beobachte mit großer Sorge, was gerade vor der Haustür, Westbalkan beispielsweise auch, geschieht, aber auch andere Regionen, natürlich müssen wir immer auch in den Süden schauen. Dass dieser Blick nicht verloren geht, dass man das eben wahrnimmt, dass es eben nicht nur einzelne Konflikte gibt. Denn oftmals

hängen sie ja auch miteinander zusammen, oftmals wird versucht, in einer anderen Region Einfluss zu nehmen und dadurch auch Verbündete wieder zu bekommen. Diese Verbündeten, die da vielleicht infrage kommen, die könnte ich aber auch anders einordnen, die könnte ich anders stabilisieren, wenn man es frühzeitiger erkannt hätte. Und das ist etwas, da müssen wir besser werden, den Blick eben rundum zu haben und nicht einzelne Regionen aus dem Blick zu verlieren.

[Conny Czymoch] Und dann noch die Finanzen dazu, um es zu regeln.

[Christine Lambrecht] Ja, aber die Finanzen ist das eine. Wenn man es immer kurzfristig betrachtet, ist das, was dann hinterher kommt, meistens viel, viel teurer //

[Svenja Schulze] Ja.

[Christine Lambrecht] // als das, wenn man frühzeitig ne Krisenprävention macht, ein Krisenmanagement, frühzeitig hilft zu stabilisieren.

[Svenja Schulze] Und das ist auch etwas, was mir enorme Sorgen macht. Wir sehen, dass die Anzahl der Krisen, der Konflikte, die wir gleichzeitig haben, enorm zunimmt. Also alleine jetzt in der Regierungszeit unserer Regierung haben wir ja die Pandemie, mit der wir umgehen müssen, wir haben Covid, wir müssen mit den ganzen Klimaveränderungen umgehen, die Kriege – jetzt Russland gegen die Ukraine – mit enormen Auswirkungen über die ganze Welt. Das heißt, die Frage: Wie schaffen wir eigentlich mehr Widerstandsfähigkeit in Gesellschaften, mit solchen Schocks umzugehen? Weil wir wissen noch nicht, was der nächste Schock sein wird. Das ist eine, die mich sehr beschäftigt. Und in Deutschland sind wir es gewohnt, dass wir soziale Sicherungssysteme haben, dass, wenn man in eine schwierige Lage kommt, wenn man einen Arbeitsunfall hatte oder so, dass man eine Unterstützung bekommt. Aber solchen Zugang zu sozialen Sicherungssystemen haben nicht alle Menschen auf der Welt. Auf dem afrikanischen Kontinent haben 80 Prozent der Menschen nichts davon. Und mehr solche sozialen Sicherungsstrukturen zu schaffen, mehr Widerstandsfähigkeit für Gesellschaften zu schaffen, das heißt für die Menschen mehr menschliche Sicherheit, Absicherung zu schaffen, auch mit solchen Krisensituationen umzugehen, das ist was, was mich grade sehr beschäftigt und was eben auch auf dieser Klimakonferenz eine große Rolle spielt.

[Conny Czymoch] Ganz kurz am Ende, es gab mal diesen alten Spruch: Frieden schaffen ohne Waffen. Gilt das heute noch?

[Christine Lambrecht] Den gibt's vor allen Dingen immer noch und ich kenn auch niemanden, der sich das nicht wünschen würde. Frieden schaffen ohne Waffen, Mensch, wie toll wäre das denn, wenn wir die Möglichkeit hätten, wenn wir nicht so viel investieren müssten in Waffensysteme. Aber wir sind

eben in einer anderen Situation und wir müssen die Realität annehmen. Und deswegen: Ja, der Wunsch ist es, da hinzukommen, aber ich muss eben auch bereit sein, aktuelle Situation anzunehmen und darauf reagieren zu können. Und deswegen: Momentan ist es eben so, ich muss bereit sein, für meine Werte eben auch militärisch einzustehen. Deswegen: Der Wunsch, ja, aber die Realität annehmen und darauf auch entsprechend reagieren.

[Conny Czymoch] Frau Schulze.

[Svenja Schulze] Ja, ich bin mit dem Spruch „Frieden schaffen ohne Waffen“ sozusagen aufgewachsen. Ich glaub, das sind wir beide, Christine, dass das in unserer politischen Sozialisation enorm wichtig war und auch weiterhin ist. Und deswegen ist es so zentral, auch präventiv zu arbeiten, möglichst Konflikte zu vermeiden, zu sehen: Wie können wir unsere Partnerländer unterstützen, dass sie widerstandsfähiger werden? Das ist ein eben ganz wichtiger Beitrag, damit so eine Utopie vielleicht mal Realität werden kann.

[Conny Czymoch] Wie denken wir Sicherheit neu? Der Podcast „Entwicklungssache“ des BMZ, heute mit Svenja Schulze, Bundesentwicklungsministerin, und Christine Lambrecht, Bundesverteidigungsministerin, mit vielen neuen Ideen und Aspekten und einer gemeinsamen Vision von Sicherheit.

[MUSIK]

ENDE